

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

29.10.1884 (No. 130)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941253](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941253)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Correspondenz-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Weiß-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ab. Wittmann.

Nr. 130.

Oldenburg, Mittwoch, den 29. Oktober.

1884.

Zur Wahlschlacht am heutigen Tage.

Oldenburg, 28. Oktober 1884.

Wenn unsere Leser die heutige Nummer zur Hand nehmen, dann haben wir die heiße Wahlschlacht bereits hinter uns. Ein Wahlkampf, wie er heißer, verzweifelter, erbitterter wohl kaum je zuvor zu sehen war, ist dem heutigen Schlachttag vorausgegangen. Waffen wurden in dem Kampf auf Seiten der antinationalen Parteien geführt, deren unser deutsches Vaterland vor den auswärtigen Völkern sich zu schämen hat. Lüge und Verläumdung, Schmähung und Lästerung, Ausdrücke und Bezeichnungen, den gemeinsten Verlehrstreifen entnommen, Einschüchterungen und Bedrohungen wurden ganz besonders von den sogenannten „deutsch-freisinnigen“ und ihren Nachtretern gegen Andersgesehnte und mit Vorliebe gegen Männer in Anwendung gebracht, deren ehrenwerthe Gesinnung und deren begeisterte Hingabe für Alles, was Deutschlands Volk stark und glücklich und geehrt macht, über allen und jeden Zweifel erhaben ist.

Wir freuen uns von Herzen, daß mit dem Ende der Wahlschlacht dieser wilde Strom versiegen wird, soweit nicht niederträchtige Gesinnung bei den etwa bevorstehenden Stichwahlen noch einmal in diesem häßlichen Schlamm und Sumpf rühren wird. Angesichts des heutigen Wahlkampfes ist es uns verfallen, noch einmal Betrachtungen darüber anzustellen, welcher Sache dieser Kampf denn eigentlich gegolten hat. Es wurden, um die Köpfe zu verwirren und die Verwirrten als leichte Beute davon führen zu können, von gewissenlosen Demagogen und Volksverführern so verschiedene Parolen und Losungsworte ausgegeben, daß unser Volk vor lauter Wäumen den Wald nicht mehr sah. Wenn man diese Mufe hörte, konnte man meinen, es ständen irgend welche Rechte des deutschen Volkes in höchster Gefahr und man habe jeden Tag zu gewärtigen, daß bei uns wieder die Feudalherrschaft ans Ruder gelange oder gar das Volk in Sklaventritten gelegt werde. Und doch, Gott weiß es, hat unser Volk ein solches Maß von Freiheit und eine solche Masse von Freiheiten, daß es längst nicht an Mangel auf diesem Gebiete, sondern am Uebermaß krank geworden ist. Jeder unreihe Bursche, der nichts gelernt hat und darum ein Stümper ist in seinem Handwerk, hat die vollkommene Freiheit, das leichtgläubige oder urtheilsunfähige Publikum mit dem miserablen Nachwerk seiner Hände zu betrügen und seine ehrenwerthen Handwerksgenossen durch seine, wenn auch bald erlahmende Konkurrenz zu ruinieren. Jeder Kapitalist, ob er auch Nichts gründlich gelernt hat, als seine Nebenmenschen zu bewuchern und von ihrem sauer Erarbeiteten sich zu bereichern, hat die ungezügelter Freiheit, durch Einführung irgend eines beliebigen Großbetriebs die Handwerkmeister auf diesem Gebiet zu seinen abhängigen Lohnsklaven zu machen oder sie als verdienstlos der öffentlichen Wohlthätigkeit aufzuhalsen.

Jeder junge Laffe hat das Recht, kaum hinter den Ohren trocken geworden, auf Grund seines Nichtskönnens und Nichtsehens einen Ehestand zu gründen, dessen Lasten er, sobald sie ihn zu drücken drohen, sofort der Gemeinde an den Hals wirft. Also von Verkümmern der Rechte, der Freiheit und der Freiheiten des einzelnen Staatsbürgers konnte in Wahrheit keine Rede sein und die in ihren Wahlreden und Wahlprogrammen mit diesen Phrasen begannen, beschäftigten sich mit der Bauernfängerei, aber nicht mit ehrlicher Politik. Nein, in Wahrheit, darum handelte sich jetzt nicht. Sondern kurz und bündig — darum wurde gekämpft: ob in der neuen Reichstagsperiode die Kaiserliche Botenschaft, welche einen bedeutungsvollen Theil jenes weltgeschichtlichen Programms auf ihre Fahne geschrieben, das der König aller Könige verkündigt hat in den Worten: ich bin gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen und zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen — ob in der neuen Reichstagsperiode dieses Programm ein Stückwerk bleiben sollte, um nach einer Reihe von mehr oder weniger Jahren wieder in Trümmer und der Vergessenheit anheimzufallen, — oder ob der edle Bau, an dem fremde Nationen, als dem herrlichsten und erhabensten der Jetztzeit nicht nur, sondern auch der ganzen Vergangenheit im Leben der Völker, staunend und bewundernd hinausblicken, seinem Ende entgegengeführt und das Bauwerk gekrönt werden sollte noch angesichts der Männer, die in heißer Liebe zum deutschen Volk und Vaterland und in tiefster Erkenntnis und Verständnis seiner höchsten und wahrsten Bedürfnisse den Grund zu demselben gelegt haben.

Also, deutscher Wähler, auf diese Frage hattest du Antwort zu geben am Tag der Wahl und mit deiner Antwort wirst du dir selbst das Zeugniß ausgestellt haben, ob du ein Verständnis hattest für die höchsten Ziele, die es für unser Volk zu erreichen gilt, oder ob du auch jenen kleinen Geistes zuhülfe, die entweder nur an sich selbst und ihre nächstliegenden Interessen denken oder unfähig sind, an die Thaten und Unternehmungen der größten Männer aller Zeiten einen andern Maßstab zu legen als den ihrer eigenen Erbarmlichkeit. Möge der heutige Tag der Wahlschlacht davon Zeugniß geben, daß Deutschlands Wähler in ihrer überwiegenden Mehrzahl sich des hohen Zieles bewußt gewesen, für dessen Erreichung sie an der Wahlurne eingetreten sind, möge bald der wilde Hader der Parteien und das ekle Gezänke selbstüchtiger Agitatoren schweigen und mögen die Erwählten der Nation ihre Aufgabe nur darin suchen und finden, unter der Führung unseres erhabenen Kaisers und seines großen Kanzlers Deutschland groß und stark und glücklich zu machen. Das walte Gott!

Tagesbericht.

Der Herzog von Cumberland hat ein vom 18. d. Mts. aus Gmunden datirtes Patent an die deutschen Bundesstaaten erlassen, worin er seinen Regierungsantritt im Herzogthum Braunschweig nebst Besizergreifung des Landes kündigt und erklärt, nach Maßgabe der Reichs- und Landesverfassung regieren zu wollen. Dieser Regierungsantritt nebst Besizergreifung des Landes steht allerdings nur auf dem Papier.

In der Finanzwelt vollziehen sich seit längerer Zeit hochwichtige Veränderungen. Die Bank von England hat den Discout kürzlich auf 3 Procent herabgesetzt und die englische 3 1/2 und 3procentige Staatsschuld wird jetzt in 2 3/4 und 2 1/2procentige verwandelt. Derartige Umwandlungen sind übrigens seit Jahren allenthalben an der Tagesordnung. Die Ursache ist, daß das Capital sich seit einer längeren Reihe von Jahren mit großer Vorliebe auf Staatspapiere und Prioritäten geworfen hat. Was wird die Folge sein? Daß das Capital sich wieder mehr industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmungen zuwenden wird. Für den sogenannten kleinen Mann und für den Arbeiter überhaupt ist dieser Zustand insofern günstig, als mit dem Sinken des Zinsfußes der Werth der Arbeit steigt. Zu bedauern ist also dieses Sinken vom socialpolitischen Standpunkt durchaus nicht.

Der Braunschweiger Erbfolgefrage fehlt auch sonst die heitere Seite nicht. Vicomte Cibray, der Sohn der natürlichen Tochter des liebedlichen Diamantenzhugs, erläßt unter dem Namen „Ulrich Weiß“ ein Rundschreiben an die Höfe, worin er feierlich erklärt, er werde nicht als Bewerber um den Thron auftreten, sondern wolle nur Civilrechte auf einen Theil der Erbschaft geltend machen.

Dem Dr. Koch ist es endlich geglückt, rein gezüchtete und lebende Kommabacillen durch Einimpfen auf Kaninchen zu übertragen; die Thiere erkrankten und starben in kurzer Zeit unter choleraähnlichen Erscheinungen, und bei der Section wurden im Darms dieser Thiere Kommabacillen gefunden. Weitere Bestätigungen dieser Nachricht, die in ärztlichen Kreisen jedenfalls großes Aufsehen erregen wird, sind abzuwarten.

Die der „Times“ aus Constantinopel gemeldet wird, steht das Deutschthum bei dem Sultan in höherer Gunst als je. Alle in türkischen Diensten befindlichen deutschen Paschas sind zu kaiserlichen Generaladjutanten ernannt worden, einschließlich Holleben, der gleichzeitig einen hohen Orden erhalten hat. Streckler Pascha ist der besondere Vertrauensmann des Sultans in Marine-Angelegenheiten. Hohe Beamte deutscher Abkunft in türkischen Diensten sind außerdem: Bertram Efendi, Wettendorf Bei und Zehr. von Nordenskyt, Staatssecretäre, Dreyher Pascha, Kähler Pascha, H. Hobe Pascha, v. Schilgen Pascha, Ehrenadjutanten des Sultans.

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Edel handeln heißt edel sein,“ fuhr Graf Serovlyi nach kurzer Unterbrechung fort, „und ob die Vorfahren der Donna Juanita Dorella sich ihres alten Namens würdig gezeigt, das ist die Frage, die mir oft zurückkehrt. Doch, nicht Du, nicht ich knüpfen das Band mit ihr, und Alexander muß die Konsequenzen seiner zweiten Heirat tragen, wie er die der ersten zu tragen hat. Das arme Kind,“ sehte er erregt hinzu, „wird wohl dazu ausersehen worden sein, die Schuld der Eltern zu büßen. Uebrigens krank auch Alexander noch an dem Verlusste Alexias und wenn er sich auch vor einer Braut fürchtet, es einzugesehen, so seht er seine Nachforschungen fort und der Gedanke an sein verschwundenes Kind raubt ihm oft genug den Schlaf. Seine Seufzer dringen bis zu mir und der glückliche Bräutigam, den er am Tage zeigt, macht in der Nacht dem traurigen, oft verzweifeltsten Vater Platz. Ich glaube, Juanita weiß besser, wo Alexia ist, als wir alle,“ schloß er flüsternd seine Rede.

Valeska blickte bestürzt in sein Antlitz, aber ihre Entgegnung wurde durch den Eintritt Juanitas und Alexanders unterbrochen.

Die Unterhaltung der beiden Verlobten, die binnen drei Tagen den Bund fürs Leben schließen sollten, hatte in einem glänzend hergerichteten Empfangszimmer im Palais des Grafen Serovlyi stattgefunden.

Er wollte sein Junggefellleben mit einem großen Ball beschließen und zu diesem Zwecke waren Einladungen an die vornehmsten Herren und Damen der ungarischen und deutschen Aristokratie von Pest ergangen, und auch von den nahe-

liegenden Gütern wurden Freunde und Freundinnen des Grafen erwartet.

Eine entfernte Verwandte Serovlyi's, die verwitwete Baronin Götz, welche schon seit mehreren Jahren die wirtschaftliche Leitung des großen gräflichen Hausstandes übernommen hatte, fungirte als dame patronesse und unter ihrem anerkannt guten Schutze konnten es die Damen getroffen werden, die prachtvollen Räume des bis jetzt noch ledigen Besitzers des Schlosses zu betreten, seiner Einladung zu folgen, wie es bereits seit mehreren Jahren bei den glänzenden Gesellschaften, die Graf Serovlyi zu arrangiren verstand, der Fall gewesen war.

Valeska Karsenoff war ein wenig früher in dem Palais ihres Verlobten angelangt, um noch ein Stündchen mit ihm zu verplaudern. Die Baronin Götz hatte sie mit dem nöthigen Aplomb empfangen, dann aber unter dem Schutze Serovlyi's gestellt, da es noch manches zu arrangiren gab; und Valeska sowohl wie der Graf freuten sich ihres Zusammenseins, welches in der letzten Zeit fast nie ungestört geblieben war.

Ihre Unterhaltung war, wie wir gesehen, auf einen beide interessirenden Gegenstand gerathen und als jetzt Juanita, strahlend vor Schönheit und Diamanten, am Arme Alexanders eintrat, hatte Valeska gerade noch Zeit, ihrem Bräutigam ins Ohr zu flüstern:

„Wenn man von einem Bären spricht, kommt er!“ worauf er eben so leise erwiderte: „Hier ein böses Dämon,“ dann eilte sie ihren Verwandten entgegen, um sie willkommen zu heißen.

Bald darauf füllten sich die Säle mit eleganten Frauen und Mädchen; mit hohen, schlanken Männergestalten, die theils in dem prachtvollen Nationalkostüm der Magnaten, theils in einfachen, aber kleidsamen Civilanzügen, die Brust mit Orden und Sternen verziert, erschienen waren.

Es war eine glänzende und eine selten schöne Versamm-

lung von Herren und Damen, die sich nach und nach zusammenfand und das Rauschen der seidenen Schuhschleider, die über das glatte Parquet streiften, vermischte sich eigenthümlich mit den leisen Unterhaltungen, die sich zwischen den bekannten Personen entspann.

Vielen war noch die Braut des Gastgebers unbekannt und neugierige Blicke flogen nach der Mitte des Saales hin, wo die beiden Damen, Valeska und Juanita, mit grazioser Würde die Huldigungen der Gäste, deren Vorstellung entgegennahmen.

Welche der beiden schönen Frauengestalten die Braut des allbekanntesten und allbeliebtesten Grafen Serovlyi sei, war die lebhafteste Frage und bald wurde Valeska, bald Juanita als seine Erwählte genannt.

Nicht weit von der Eingangstür hatte sich eine kleine Gruppe gebildet, die aus mehreren Damen und zwei Herren bestand.

Der ältere trug die blau-grüne, österreicherische Staats-Uniform mit dem goldgestickten Kragen und Aufschlägen; der um ein paar Jahre jüngere Herr eleganten Civilanzug, welcher mit verschiedenen ausländischen Orden decorirt war.

Das Antlitz des Offiziers zeigte eine gewisse Verstimmung und nur wenn seine großen, offenen, blauen Augen, die kleine anmuthige Mädchengestalt an seiner Seite trafen, erhellten sich seine angenehmen Züge und freundlich neigte er sich zu ihr hinab, um ihre lebhaften Fragen zu beantworten.

Der Civilist hatte neben einer älteren, vornehm aussehenden Dame in prachtvoller Toilette Platz genommen, er gab sich Mühe, sie so gut als möglich zu unterhalten, obgleich seine Seele nicht dabei war und seine dunklen Augen oft von ihr nach jener Seite, wo die Damen des Hauses thronen, hin schweiften.

Ein paar andere, zierlich gepuzte junge Mädchen wispernten leise miteinander, ohne sich weiter um ihre nächste Umgebung zu kümmern.

Der Mangel an Arbeit in den Vereinigten Staaten macht sich immer fühlbarer und äußert sich in der wieder verstärkten Rückwanderung nach Europa. Der Dampfer Scotia, der kürzlich von New-York nach Genua segelte, nahm 604 Italiener mit und eine gleiche Anzahl wollte mit dem nächsten Dampfer das Land verlassen. In New-York allein sollen sich etwa 20 000 beschäftigungslose Italiener befinden, (ohne die andern). Die Italiener sind übrigens am härtesten betroffen, weil sie fast ausschließlich beim Eisenbahnbau beschäftigt waren, der in diesem Jahre stark nachgelassen hat.

Die gegenwärtige Lage im **Sudan** ist folgende: General Gordon, der mit 6000 Mann, 9 Dampfern und 34 Booten von Berber nach Chartum zurückgekehrt war, befindet sich in Sennaar, von wo er die Rebellen bekämpft und Steuern eintreibt. Der ganze Nil von Berber bis hinauf nach Sennaar (am Blauen Nil) ist in seinen Händen. Osman Digma hat die Belagerung von Suakin aufgegeben, führt aber nun einen Raubkrieg gegen die den Engländern sich zuneigenden Stämme; der östliche Sudan und das Gesele des Rothen Meeres, ausgenommen die Städte Suakin und Massowah, sind in seiner Gewalt. Der Mahdi ist am Weißen Nil vollauf beschäftigt, abgefallene Anhänger zu bekämpfen.

Nach dem, was in letzter Zeit aus **Birma** verlautet, ist Dahomeh in Afrika hinsichtlich der dort bekanntlich ausgeübten blutigen Greuel nur Kinderpiel gegen dieses „Kaiserreich“. Nachdem der vorige Despot seine sämtlichen Verwandten hatte ermorden lassen und dann plötzlich „storb“, suchte sein Nachfolger ihn in dieser Hinsicht noch zu überbieten. Seine Verwandten sind längst sämtlich aus dem Wege geräumt, das Staatsgefängnis aber macht ihm Unruhe, denn es sitzen darin nicht nur gemeine, sondern auch vornehme „politische Verbrecher“. Was thut nun das Schicksal? Er läßt das Gefängnis anzünden und unter dem Vorwand einer Revolte sämtliche Gefangene niedermekeln, nachdem die Thüren geöffnet worden waren.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 28. Oktober 1884.

Unsere Leser werden jetzt, nachdem die Entscheidung im Wahlkampfe bereits gefallen, kaum noch geneigt sein, einem ausführlichen Berichte über die am Sonntag Nachmittag 4 Uhr im großen Unions-Saale stattgehabte **Wählerversammlung** diejenige Aufmerksamkeit zu schenken, die diese Versammlung und namentlich die geradezu bewundernswürdige, herrliche Rede des Herrn Gymnasiallehrers Dr. Kamp in so hohem Maße verdient. Wir werden uns daher auf eine kurze Notiz beschränken.

Der Unionsaal war von weit mehr als 1000 Personen der verschiedenen Parteien besetzt, in dem die national-liberale Partei die weit überwiegende Mehrheit ausmachte. Nach einigen einleitenden Worten erteilte der Herr Vorsitzende, Oberkammerrath Müller, dem Herrn Dr. Kamp das Wort, welcher in geradezu meisterhafter, 1½ stündiger, zu Duzenden Malen von orfanähnlichem Beifall unterbrochener Rede die bisherigen Leistungen und Verdienste der national-liberalen Partei, ihre ferneren Bestrebungen und Ziele darlegte. Allgemein ist wohl das Bedauern darüber laut geworden, daß ein so einziger Volksredner nicht früher auf dem Kampfplatze erschienen ist, die Erfolge würden gewaltig gewesen sein. Militär-Septennat, Socialistengesetz, Krankentassen- und Unfallversicherungs-Gesetz, Colonial-Politik und Dampfersubventions-Vorlage, Steuer- und Zoll-Gesetzgebung wurden auf das Eingehendste erörtert, überall durch unzweifelhaft sichere Zahlen belegt, das Verhalten der national-liberalen und der republikanischen Fortschritt-Partei gegenüber diesen Gesetzen und Vorlagen einer in Betreff der letzteren Partei geradezu vernichtenden Kritik unterzogen. Stürmischer, nicht enden wollender Beifall, wie er hier in Oldenburg ganz gewiß bei ähnlichen Gelegenheiten noch nicht gehört ist, lohnte den ausgezeichneten Redner. Herr Bankdirektor Thorade, der den gewiß anerkanntswürdigen

Muth befaß, nach diesem Redner das Wort zu nehmen, natürlich in der Absicht, ihn zu widerlegen, hat wohl noch nie einen schwächeren Tag gehabt, als den vergangenen Sonntag. Statt sich auf eine Erwiderung einzulassen, beschränkte Herr Thorade sich darauf, seine eigenen, gewiß nicht zu unterschätzenden Verdienste um unsere Stadt und namentlich den Arbeiterstand aufzuzählen, bestritt ferner, daß die Fortschrittspartei einen Pact mit dem ultramontanen Centrum abgeschlossen habe, obgleich Herr Dr. Kamp die unwiderleglichen Beweise hierfür beigebracht hatte, erklärte ein Börsen-Gesetz für den „Stein der Weisen“, sprach über practisches Christenthum und Gottes-Kindschaft, über Julius Caesar und Mark-Anton, nur nicht darüber, welche positiven Vorschläge die Fortschrittspartei denn eigentlich zu machen habe, um die für den Bestand des deutschen Reiches notwendigen Mittel aufzubringen, nachdem sie — was Gott verhüten wolle — die Mehrheit im Parlament erlangt und die nach ihrer Meinung jegige schlechte Gesetzgebung über Bord geworfen. Herr Thorade wurde in seinen Ausführungen unzählige Male von stürmischem Widerspruch der Versammlung unterbrochen, so daß er sichtbar erregt wurde. Als nun von jubelndem Beifall begrüßt, Herr Dr. Kamp nochmals das Wort nahm, da war es ganz um die fortschrittliche Herrlichkeit geschehen. Der sonst so schlagfertige Redner Herr Bankdirector Thorade wurde in einer so meisterhaften Weise widerlegt und einer so eleganten Manier mit seinen eigenen Worten geschlagen, daß er nach diesem Redner-tournee, als gänzlich Besiegter, die Segel streichen mußte. Welchen Erfolg die Rede des Herrn Dr. Kamp noch in Bezug auf das Wahl-Ergebnis gehabt, darüber werden wir bald im Klaren sein.

Groß-Theater. Ein eingehendes Referat über die höchst gelungene Sonntags-Vorstellung „Julius Caesar“ bringen wir in nächster Nummer. Die Bühne hat mit dieser Aufführung einen glänzenden Erfolg erzielt, vor Allem der ausgezeichnete Leiter des Großherzoglichen Theaters, Herr Dr. Otto Devrient. — Am nächsten Sonntag sieht wiederum eine Possen-Novität in Aussicht, betitelt „Die Frau Käthlin“. — Schillers Geburtstagsfeier wird in diesem Jahre in ganz besonderer würdiger Weise von Seiten der Hofbühne begangen werden. Am Sonntag, den 9. November, Montag, den 10. (Geburtstag), und Dienstag, den 11. November, wird die „Wallenstein-Trilogie“ in Scene gehen, und zwar am ersten Tage das „Lager“, in Verbindung voraussichtlich mit dem Lustspiel „Gustel v. Blawewitz“. Der folgende Tag bringt die „Piccolomini“ und der Dienstag „Wallensteins Tod“ zur Darstellung. Vielleicht findet am ersten Abend auch eine Darstellung von Schillers „Glocke“ durch lebende Bilder statt. „Gustel v. Blawewitz“ würde dann in Wegfall kommen. Die Rollen zum „Wallenstein“ sind bereits ausgetheilt. Die Titelrollen wird Herr Dr. Devrient spielen, den „Octavio“ Herr Krähl, denn „Buttler“ Herr Benda, „Gräfin Terzky“ Fr. Wernert u. s. w.

Landes-Gewerbe-Ausstellung. Es freudlicher Weise haben die Zeichnungen zum Garantiefonds den Beweis geliefert, daß in den meisten Städten des Großherzogthums eine rege Theilnahme für das Zustandekommen der Ausstellung herrscht. Wenn auch der erforderliche Betrag von 5000 Mk. noch nicht voll gezeichnet ist, so hat doch der engere Ausschuß im Vertrauen auf weitere Opferwilligkeit der Freunde des Unternehmens beschließen können, das Anerbieten der Regierung zu acceptiren. Da der Landtag, wie man zuversichtlich annehmen darf, den Vorschlägen der Regierung zustimmen wird, so können die Gewerbetreibenden sich nunmehr auf die Ausstellung vorbereiten. Inzwischen bittet das Comité die Theilhaber aber dringend um weitere Zeichnungen zum Garantiefonds, damit der volle Betrag vor Eröffnung des Landtages gedeckt wird.

Oldenburg. Die Offerten zum Bau des dritten Lambert-Stiftshauses werden bereits zum 8., statt zum 15.

November erbeten. Bei günstiger Witterung kann schon demnächst mit den Bauarbeiten begonnen werden.
Stadt-Abtheilung des Kirchenraths. Pralle.

Grute, Dienstag, Mittag wurden die von der Pferdebahndirection verkauften **14 Pferde** per Bahn nach Danabück expedirt.

Schwurgericht zu Oldenburg.

Nächte Sitzung.

Freitag, den 24. October, Vormittags 10 Uhr.

Präsident: Herr Oberlandesgerichts-Rath Alfen. Richter: wie 7. Sitzung. Staatsanwalt: Herr Landgerichts-Rath Deeken. Angeklagter: Haussohn Gerh. Clemens Ludwig Beckmann zu Calveslage. Verbrechen: Körperverletzung mit tödlichem Erfolg. Verteidiger: Herr Rechtsanwält Krahnstöver.

Am 21. September d. J. war zu Langförden im Hause des Wirths Beckmann Tanzpartie. Unter anderen Gästen waren anwesend der jegige angeklagte Beckmann und der Haussohn Clemens Wolke. Letzterer war mit einem Mädchen zum Tanzboden gegangen und hatte dann mit ihr eine Flasche Wein getrunken. Mehrere junge Leute haben dann mit diesem Mädchen getanzt, u. A. auch Beckmann. Dieser begab sich später mit dem Mädchen in das anstößende Gastzimmer, die Beiden standen dort an der Schenke und tranken Bier. Wolke kam hinzu und forderte das Mädchen durch Gesten auf, zu ihm zu kommen. Als diese nicht Folge leistete, ging Wolke auf Beckmann los, faßte ihn mit beiden Händen und stieß ihn zurück, und griff ihn abermals an die Brust. Beckmann hielt in der linken Hand ein Bierglas. Um den Angreifer von sich abzuwehren, stieß jetzt Beckmann den Wolke zurück und schlug ihn bei dieser Gelegenheit mit dem Bierseidel auf den Kopf, so daß Wolke blutete. So weit der Vorfall im Wirthshause, wie er von mehreren Zeugen bekundet wird. Beckmann behauptet, nicht vorsätzlich, sondern unbewußt mit dem Bierseidel geschlagen zu haben. Es wurde ferner bekundet, daß Wolke sich nach diesem Rencontre noch lange auf dem Festplatze herumgetummelt habe, — es war Kirmesfest — und in verschiedenen Wirthschaften Bier und Selterswasser getrunken habe. Andere Zeugen bekunden, daß Wolke sich auf dem Heimwege so sonderbar benommen habe, mehrmals gefallen sei u. Um hier einzuschließen, hat ein Zeuge nach dem Rencontre zwischen Wolke und Beckmann bemerkt, daß Ersterer eine Wunde hinter dem linken Ohre habe. Wolke hat die folgenden Tage in gewohnter Weise auf dem Felde gearbeitet. Mittwoch hat er über Kälte, am folgenden Tage über Kopf- und Rückenschmerzen geklagt und seiner Schwester geklagt, er sei am Sonntag geschlagen. Am Montag, den 29. September, ist ein Arzt hinzugezogen, demselben ist jedoch von der Verletzung keine Mittheilung gemacht. Er hat angenommen, daß Wolke am gastrischen Fieber erkrankt sei und hat denselben in das Hospital nach Cloppenburg geschickt. Hier ist Wolke in der Nacht zum 1. October verstorben. Die Section hat ergeben, daß außer der schon erwähnten Wunde hinter dem linken Ohr ein Bruch des Schädelfröschens vorhanden war, welcher den Tod des Wolke zur Folge gehabt. Beckmann ist nun unter Anklage gestellt, diese Verletzung durch den Schlag mit dem Bierseidel verursacht zu haben.

Angeklagter ist 27 Jahre alt, katholisch, noch nicht bestraft.

Derselbe ist geständig, Wolke geschlagen zu haben, jedoch nicht vorsätzlich.

Es waren 11 Zeugen anwesend. Der Herr Staatsanwalt beantragte in längerer Ausführung, die Schuldfrage zu bejahen, da der Schädelbruch nur durch den Schlag mit dem Bierseidel Seitens des Angeklagten entstanden sein könne, eine solche schwere Verletzung durch Fall u. sei unter gegebenen Umständen ausgeschlossen. Der Herr Staatsanwalt beantragte ferner, die Frage, ob der Tod durch die Verletzung herbeigeführt, sowie ob die Verletzung mittel-

„Erzählens ein bißel, Herr Major,“ flüsterte das junge, wirklich reizende Mädchen dem Offizier zu, indem es seine nutzlosen blauen Augen bittend zu ihm erhob. „Sie können sich nicht denken, wie mich die Geschichte interessiert und alterirt hat. D, ich hab ja die schöne „Lisi“, wie sie als Mädchen g'nannt wurde, gekannt, wie noch kein Mensch d'ran gedacht hat, daß ihr Schicksal gar so traurig werden könnte! Ich war freilich damals noch a halber Frag,“ setzte sie lächelnd hinzu, „aber wissen's, wir Töchter Coa's sind von Natur neugierig und wo das Wort „Liebe“ vorkommt, — na, da können's denken, daß wir die Ohren weit aufmachen.“

Der Offizier drohte neidend mit dem Finger. „Si, ei, Baroneß Hilda, das läßt tief blicken,“ meinte er lachend, „also schon als Kind hat die Liebe eine Rolle in Ihrem Gedankenleben gespielt? Darf man daraus auf die Gegenwart schließen? Hat der kleine Gott schon seine Pfeile auf Ihr Herzchen abgedrückt, oder interessiert Sie nur die Liebe im allgemeinen!“

„Das, mein lieber Herr Major, geht Sie im Grunde genommen, eigentlich gar nix an,“ schmollte die Kleine, indem sie verlegen an den Blumen, mit denen das lichtblaue Kreppkleid verziert war, zapfte. „Hier handelt es sich mit um meine Person, sondern um die, von der Sie mir erzählen sollen. D, Sie sind abseits mit Ihren Querfragen und —“

„Wenn mich nicht die Neugierde plagte, sprach ich gar nicht mehr mit Ihnen,“ fiel der Major heiter ein, die kleine behandschulte Hand des zierlichen Mädchens in seine nehmend, „nicht wahr, Hilda, das wollten Sie sagen?“

„Möglich! Aber gehen's, lassen wir die Redereien! Der Fürst Danilewski ist hier, sagen Sie, und ich will ihn mir vorstellen lassen, will ich wissen, wie die Geschichte mit der Lisi g'worden ist. Das arme, schöne Geschöpf todt und er —“

„Im Begriff sich mit einer andern zu verloben, wenn er es nicht bereits gethan hat!“

Der Offizier hatte die letzten Worte in einer Indignation gesprochen und Hilda, Baroneß von Nieding, blickte fast bestürzt über den düstern Ton, in dem ihr Freund, der Major von Tegehoff, gesprochen, zu ihm auf.

„Lieben Sie den Fürsten Danilewski?“ fragte sie hastig, „ich könnt' mich vor ihm fürchten, obgleich er ein sehr schöner Mann ist,“ setzte sie leise hinzu.

Tegehoff wurde die Antwort erspart, da die Aufmerksamkeit seiner niedlichen Nachbarin vor ihm auf einen schwarzen Diener gelenkt wurde, der, in reiche Livree gekleidet, den Gästen Erfrischungen anbot.

Er war unbemerkt von der jungen Dame näher getreten und stand nun plötzlich, das silberne Theebrett hinreichend, vor ihr, die bei dem unerwarteten Anblick des Regers einen leisen Ausruf des Schreckens nicht zu unterdrücken vermochte.

Ein wenig bestürzt nahm sie eine Tasse Thee; dann aber blickte sie verwundert auf Jacques, er war es, der plötzlich in ein kurzes, heiteres Lachen ausbrechend, sich von ihr wandte, und sich mit einer hastigen Bewegung an den Herrn, der mit Tegehoff gekommen, zu wenden.

Ein blühähnliches Leuchten ging aus Jacques funkelnden Augen; seine Lippen bewegten sich, aber auf ein leises, stumm-mes Zeichen des Herrn preßte er den Mund fest zusammen und nur ein freudiger, triumphirender Ausdruck in seinen Mienen verrieth die innere Bewegung des Schwarzen.

Der jungen Dame weder der freudige Schrecken Jacques, noch die abwehrende Miene des erst kurze Zeit bekannten Herrn entgangen und als sich der Schwarze, nachdem er in ihrer Nähe seinen Pflichten obgelegen, entfernte, blickte sie fragend zu dem jungen Mann auf, der sich bis dahin mit ihrer Mutter unterhalten hatte, jetzt aber lächelnd zu ihr hinblickte, indem er halblaut sagte:

„Sie scheinen vergessen zu haben, Baroneß, daß Jacques ein Landsmann von mir ist! Wir kennen uns schon seit Jahren

und die schwarze Race, mein gnädiges Fräulein, hat ein gutes Gedächtniß, sowohl für ihre Freunde, wie auch für ihre Feinde.“

„Richtig! ich vergaß, daß Sie, Herr von Merani, am ritanischer Konjul sind,“ meinte Hilda, das Köpfchen hinz- und herwedelnd, „aber ich bitte Sie, wie kommt der Reg hierher und was hat es für ein Bewandniß, daß Sie ihn nicht erkennen wollten?“

Das junge Mädchen hatte das letzte Wort stark betont und sowohl Merani, wie Major Tegehoff konnten ein leichtes Lachen nicht unterdrücken, als sie dem gespannten Gesichtsausdruck Hildas begegneten. „Sie combiniren scharf, meine Gnadige,“ begann Merani von neuem, „und vor Ihnen ein Geheimniß zu bewahren, dürfte schwer sein; allein hier handelt es sich nur um eine Ueberraschung, die mir Jacques nicht verberben sollte.“

„Herr Major von Tegehoff, dem ich meine Einföhrung in die hiesigen Kreise, theilweise auch die heutige Einladung verdanke, theilte mir mit, daß auch eine Landsmännin von mir hier ist und sie —“

„Wollten Sie überraschen,“ fiel Hilda lebhaft ein, „bitte, lassen's mich dabei sein, o, ich lieb es so sehr, wenn mir plötzlich ein gutes, bekanntes Gesicht gegenübertritt und ich möcht für mein Leben gern die Freunde mit ankommen, wenn die Dame plötzlich hier in dem fremden Lande einen guten Freund begrüßen kann.“

Merani und Tegehoff wechselten einen raschen Blick.

Um den Mund des Ersteren zuckte ein spöttisches Schmunzeln als er leicht entgegnete: „Gut, Baroneß Nieding, seien Sie gegenwärtig! Ihrem Scharfblick wird die Freude meiner Bekanntschaft nicht entgehen. Jawohl, es bietet sich gerade Gelegenheit dazu. Die Menge hat sich gelichtet. Es wäre mir lieb, Herr Major, wenn ich jetzt meine Bekanntschaft mit dem Grafen Serobly, die ich vor einigen Wochen in Baden-Baden angeknüpft, erneuern könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

einer Waffe z. zugefügt sei, zu bejahen, hingegen die Seiten der Vertheidigung gestellten Fragen nach mildernden Umständen zu verneinen.

Der Herr Vertheidiger plaidirte in erster Linie für Verneinung der Schuldfrage überhaupt. Die Schädverletzung könne durch andere Umstände herbeigeführt sein. Die event. Frage nach mildernden Umständen bittet der Herr Vertheidiger zu bejahen.

Die Herren Geschworenen bejahten die Schuldfrage, gaben auch das Vorhandensein mildernder Umstände zu.

Der Antrag des Herrn Staatsanwalts auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten wurde vom Gerichtshofe angenommen.

Neunte Sitzung.

Derselbe Tag, Nachmittags 4 Uhr.

Präsident und Richter wie oben. Staatsanwalt: Herr Landgerichts-Arzt Runder. Angeklagter: Eigner Johann Bernhard Wöste aus Hammel, 67 Jahre alt, katholisch. Verbrechen: Körperverletzung mit tödlichem Erfolge. Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt Caspar.

Am selben Tage, wie im vorhergehenden Falle, nämlich am 21. September 1884, kam der 27jährige Sohn des jetzigen Angeklagten, der Haussohn Heinrich Wöste gegen Abend betrunken von der Lastruper Kirche zu Hause. Eltern und Schwester waren daheim. Nachdem Heinrich kurze Zeit im Hause verweilt, bekam er Lust, nochmals die Kirche zu besuchen. Die Eltern suchten ihn davon abzuhalten, erwähnten bei dieser Gelegenheit vielleicht auch den Kostenpunkt zc., denn Heinrich antwortete, er habe mehr Geld, wie sie, die Eltern, glaubten, darauf entgegnete die alte 63jährige gebrechliche Mutter, die nebenbei bemerkt, in der heutigen Verhandlung ein Bild des Jammers darstellte, dann habe er ihnen das Geld wohl weggenommen. Diese Aeußerung verlegte den Sohn so in Wuth, daß er einen Stuhl ergriff und damit auf seine alte Mutter losstürzte, um sie zu schlagen. Der Vater hat darauf ein dickes Stück Holz ergriffen, damit auf den Sohn losgeschlagen; ihn auf die Schulter getroffen, wie er sagt, zum Hause hinausgeworfen und Hausthür und Seitenthür zugeschlossen. Es sei hier bemerkt, daß der ganze Vorgang, wie er sich im Hause abgespielt, nur durch die Aussagen des alten Wöste, der jetzt auf der Anklagebank sitzt, seiner Frau und Tochter festgestellt werden kann. Alle andern Zeugen wissen über diesen Vorgang absolut Sicheres nicht auszusagen. Dasselbe wird daher immer in ein gewisses Dunkel gehüllt bleiben, wir aber müssen uns bei der weiteren Erzählung an die Aussagen des Angeklagten, seiner Frau und Tochter festhalten. Diesen Angaben zufolge ist also der Sohn Heinrich, nachdem er aus dem Hause entfernt war, durch den Pferdehals wieder eingedrungen und mit einer Forke gegen die Eltern losgegangen. Der Vater ist ihm hierauf entgegengetreten, ob hier alsdann ein Schlag gegen ihn gefallen, ist nicht ganz bestimmt erwiesen und Heinrich, der Sohn, soll dann niedergefüßt sein und zwar an einer Stelle, wo allenthalben landwirthschaftliche Geräte an die Wand gestellt sind. Darauf ist er zu Bett gebracht und in den Morgenstunden gestorben. Wöste hat Morgens gegen 5 Uhr einige Nachbarn geweckt und ihnen mitgetheilt, sein Sohn Heinrich, der Abends zuvor gesund zur Ruhe gegangen, liege todt im Bette. Die Nachbarn haben die Leiche in Augenschein genommen, äußere Verletzungen sind nicht zu erkennen gewesen. Nachdem der Todte beerdigt, hat sich das Gerücht verbreitet, daß derselbe vielleicht auf gewaltsame Weise ums Leben gekommen sei, da einige Leute, die heute als Zeugen vernommen wurden, im Wöste'schen Hause am Abend des 21. September Kärm gehört, und auch gesehen haben, daß mehrere Personen auf einander losstürzten. Die Leichensection hat festgestellt, daß der Schädelknochen des Verstorbenen vollständig zertrümmert war, ferner fand sich eine unbedeutendere Wunde im Nacken. Die Herren Sachverständigen erklären, daß der Schädelknochenbruch höchst wahrscheinlich durch einen starken Schlag mit einem stumpfen Instrument auf den Kopf des Getödteten oder durch einen gewaltigen Stoß desselben gegen einen harten Gegenstand entstanden sei. Durch einen bloßen Fall auf ebener Erde, wie der Angeklagte behauptete, könne der Schädelbruch nicht entstanden sein, obgleich der Schädel des Verstorbenen ungewöhnlich dünn gewesen sei.

Der Herr Staatsanwalt hob hervor, daß der Angeklagte sich allerdings in einer sehr bemitleidenswerthen Lage befinde, da er im Zorn sich habe verleiten lassen, seinen einzigen Sohn zu erschlagen. Den Angeklagten aber aus Mitleiden freizusprechen, sei nicht thunlich. Der Herr Staatsanwalt wies dann ferner nach, daß die Aussage des Angeklagten, sein Sohn habe sich den Schädelbruch durch einen Sturz zugezogen, ungalbar sei. Es sei vielmehr mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Angeklagte seinen Sohn mit einem dicken Holzstück — welches zu den Acten genommen ist — auf den Kopf geschlagen habe und zwar sei der tödliche Streich in dem Augenblicke gefallen, als draußen stehende Zeugen die Frau und Tochter des Angeklagten den Ruf ausstießen hörten: „O Gott, o Gott!“ Ob übrigens der Angeklagte seinen Sohn auf den Kopf geschlagen, oder gegen einen harten Gegenstand gestoßen, sei gleichgültig. Der Herr Staatsanwalt beantragte, demnach die Schuldfrage, sowie die Fragen, ob der Tod des Verletzten durch die Körperverletzung herbeigeführt sei und ob die Verletzung mittels einer Waffe oder eines andern gefährlichen Werkzeugs geschehen sei, zu bejahen.

Der Herr Vertheidiger bezweifelte zunächst, daß der Schädelbruch des Verstorbenen durch einen Schlag auf den Kopf Seitens des Angeklagten veranlaßt sei. Sollte dieses jedoch angenommen werden, so habe der Angeklagte in Nothwehr gehandelt, welche sich aus dem rechtswidrigen Angriff des Getödteten gegen seine Eltern konstruiren. Der Herr Vertheidiger gab demnach die Herren Geschworenen, selbst wenn sie annehmen sollten, daß der Angeklagte seinem Sohn die tödliche Verletzung zugefügt habe, die Schuldfrage zu verneinen, da das Gesetz eine Körperverletzung, welche in Nothwehr geschehen ist, nicht unter Strafe stellt. Nach mehr

als 11/2stündiger Verathung verkündeten die Herren Geschworenen ihren Wahrspruch, der auf Nichtschuldig lautete. Der Angeklagte wurde demnach von Strafe und Kosten freigesprochen und der Haft entlassen.

Zehnte Sitzung.

Sonnabend, den 25. October, Vormittags 10 Uhr.

Präsident: Herr Landgerichts-Rath Bothe. Richter und Staatsanwalt wie oben. Angeklagte: 1) Maurus, Schießbudenbesitzer aus Oberndorf, 2) Hartig, Dienstknecht aus Sandorf, 3) Volkert, Schlosser aus Wangfeld. Verbrechen: Körperverletzung mit tödlichem Erfolge. Vertheidiger: ad 1) Herr Rechtsanwalt Krahnstöver, ad 2) Rechtsanwalt Carstens, ad 3) Herr Rechtsanwalt Hoffmann.

Am Abend des diesjährigen ersten Elsflether Kramermarktlages hat der Dienstknecht Hesse zunächst mit einem Schießmädchen des Maurus Streit bekommen über Gelbangelegenheiten. Er glaubte sich übervortheilt und wollte dafür ein Gewehr aus der Bude mit wegnehmen. Erst durch die nachdrückliche Intervention des Maurus, der dem standalirenden Hesse schließlich eine Ohrfeige gab, konnte Letzterer aus der Bude entsetzt werden. Hesse ging in eine benachbarte Tanzbude und kam später mit einer starken Horde von Knechten und Arbeitern aus derselben heraus und ließ nun die ganze Gesellschaft, welche, wie die Angeklagten behaupten, mit Stöcken und Messern bewaffnet war, gegen die Schießbude los. Es scheint sich nun eine allgemeine Schlägerei entwickelt zu haben. Maurus, der in seinem Dienst stehende Knecht Hartig und der in einer anderen Bude bedienstete aber zufällig bei Maurus anwesende Arbeiter Volkert nahmen vor dem Schießtische zur Vertheidigung Posto. Der Besitzer Maurus bewaffnete sich, nachdem der Spectakel größere Dimensionen angenommen, mit einem Knüttel oder vielmehr Pfahl und mächte damit, wie man zu sagen pflegt, vor sich hin, so daß die Menschenmenge etwas zurückwich. Nur der Dienstknecht Höpken aus Hanthausen, der, wie die Angeklagten behaupten, schon beim ersten Ansturm mit seinem Stocke die vor der Bude hängende Laterne zertrümmert habe, blieb in provocirender Haltung, vorwärts auf seinen Stock gelehnt, stehen. Es ist nun ein Schlag gefallen, ob zunächst von Hartwig gegen Höpken oder umgekehrt, darüber sind die Aussagen der vielen Zeugen verschieden. Die Mehrzahl der Zeugen behauptet, Hartig habe zuerst geschlagen, während dieser sagt, Höpken habe ihn geschlagen, und er habe erstem den Stock entrißen und ihm einen Schlag damit über die Schulter gegeben. Dann habe Höpken ein Messer gezogen, sei damit auf ihn, dann vorwärts auf Maurus losgestürzt und habe nun von diesem einen Schlag über den Kopf erhalten, der ihn zu Boden streckte. Mehrere Zeugen sagen aus, Höpken habe überhaupt kein Messer gehabt. Nachdem er den Schlag von Hartig erhalten, habe er eine Vorwärtsbewegung gemacht, sei dabei ins Straucheln gekommen und habe nun von Maurus den Schlag mit der Keule erhalten, der ihn zu Boden streckte. Ob Volkert geschlagen, darüber sind die Angaben sehr unbestimmt. Einige Zeugen sagen sogar, daß Höpken auch von hinten Schläge aus dem Publikum erhalten habe. Nachdem Höpken zu Boden gesunken, ist er in eine Bude getragen und dort, nach Herbeiziehung eines Arztes, bald verstorben. Die Section hat ergeben, daß der Schädelknochen zertrümmert war. Die Angeklagten behaupteten, in der Nothwehr gehandelt zu haben, Volkert bestreitet, überhaupt geschlagen zu haben.

Der Herr Staatsanwalt beantragte das Schuldig gegen alle Angeklagte wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung des Höpken. Von Nothwehr könne überhaupt keine Rede sein, da die Menge bereits vor Maurus, als dieser mit seiner Keule vor sich hin gemäht habe, zurückgewichen sei. Die provocirende Haltung des Höpken genüge doch nicht, um anzunehmen, daß sich nun die Angeklagten in Nothwehr befunden. Was mildernde Umstände betreffe, so seien dieselben wenigstens in Betreff des Maurus zu verneinen.

Herr Rechtsanwalt Krahnstöver suchte in längerer Rede nachzuweisen, daß sich sein Client Maurus allerdings in Nothwehr befunden habe und aus diesem Grunde freizusprechen sei, jedenfalls seien ihm mildernde Umstände zu bewilligen.

Herr Rechtsanwalt Carstens schloß sich den Ausführungen des Vorredners an, bestritt jedoch, im Falle die Schuldfrage bejaht werden sollte, die Gemeinschaftlichkeit der Handlung. Mildernde Umstände seien seinem Clienten Hartig unter allen Umständen zu bewilligen.

Herr Rechtsanwalt Hoffmann hob hervor, daß in Betreff seines Clienten Volkert nichts Bestimmtes erwiesen sei, und daß daher Freisprechung erfolgen müsse.

Die Geschworenen erklärten Maurus und Hartig unter Annahme mildernder Umstände der gemeinschaftlichen Körperverletzung des Höpken schuldig, doch sei Hartig nicht für den Tod des Verstorbenen verantwortlich zu machen, die Schuldfrage in Betreff des Volkert wurde verneint. Das Urtheil lautete gegen Maurus auf ein Jahr, gegen Hartig auf zwei Monate Gefängnis, Volkert wurde freigesprochen. Diese Sitzung erreichte Abends 7 1/2 Uhr ihr Ende, daran schloß sich nach einer Pause von 5 Minuten die

Elfte Sitzung.

Präsident: Herr Oberlandesgerichts-Rath Alfen. Richter: die Herren Landgerichts-Räthe Dr. Roggemann und Wemer. Staatsanwalt: Herr Landgerichts-Rath Deelen. Angeklagter: Haussohn Diedr. König zu Edewecht. Verbrechen: Körperverletzung mit tödlichem Erfolge. Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Hoyer.

Der Angeklagte ist geständig, am 5. October in einer Wirthschaft zu Edewecht den Arbeiter Johann v. Aschwege, der falsche Nachrichten über ihn verbreitet hatte, zu Boden geworfen zu haben. Durch diese Verletzung ist der Tod des Aschwege eingetreten, da Blutungen sich ins Gehirn ergossen haben. Angeklagter wird daher schuldig befunden, und wird, da derselbe bereits ein Mal wegen Körperverletzung verurtheilt ist, die Frage nach mildernden Umständen, trotz aller Bemühungen des Herrn Vertheidigers, verneint. Den Ange-

klagten trifft daher die schwere Strafe von 3 Jahren Zuchthaus. Ende der Sitzung 10 1/2 Uhr Abends.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 7 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Viel Regen u. Sturm.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Reformationstest, den 31. October 1884:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
- Abendgottesdienst (5 1/2 Uhr): Pastor Dr. Partisch.

Vortrag über den Gustav-Adolph-Verein.
(In sämmtlichen Gottesdiensten Collecte für denselben.)

Am Sonnabend, den 1. November:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Willms.

Sonntag, den 2. November 1884:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. A. Hansen.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 29. October

2. Vorstellung für auswärtige Abonnenten:

Julius Cäsar.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespears. Nach von Schlegel's Uebersetzung bearbeitet von Dr. Eduard- und Dr. Otto Devrient.

Anfang 4 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 30. October.

Keine Vorstellung.

Freitag, den 31. October. 28. Abonnem.-Vorst.:

Dorf und Stadt.

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursverzeich.	
vom 25. October 1884.		gekauft	verkauft
40/100 Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	103,30	103,85	
40/100 Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103	
40/100 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25	
40/100 Jeverische Anleihe	100,25	101,25	
40/100 Bareiler Anleihe	100,25	—	
40/100 Dammer Anleihe	100,25	—	
40/100 Wildeshauer Anleihe (Stücke a Mk. 100.—)	100,25	—	
40/100 Dräcker Sielachts-Anleihe	100,25	101,25	
40/100 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—	
40/100 Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—	
40/100 Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45	
40/100 Landständische Central-Pfandbriefe	101,70	102,25	
30/100 Oldenb. Prämien-Anleihe der Stück in Mt.	152,60	153,60	
30/100 Gütin-Albeker Prior.-Obligationen	100,50	—	
30/100 Hamburger Staatsrente	93,60	94,15	
40/100 Preussische consolidirte Anleihe	102,95	103,50	
41/100 Preussische consolidirte Anleihe	102,25	—	
50/100 Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95,45	96,25	
50/100 do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95,55	96,25	
50/100 Russische Anleihe von 1884	93,75	94,30	
40/100 Salzkammergut-Prioritäten, garantirt	92,90	93,45	
40/100 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	95,30	95,85	
40/100 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50	
41/100 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,30	—	
40/100 do. do. do.	97,80	99,25	
40/100 do. Preuss. Bod.-Credit f.	98,45	99,15	
50/100 Borussia-Prioritäten	100,25	—	
40/100 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mk. 40/100 v. 1. Jan. 1883.)	—	88	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (40/100 Bins vom 1. Juli 1883)	—	118,50	
Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Actien (40/100 Bins v. 15. Aug. 1883.)	—	—	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Binsen in Mart	—	400	
Wohlfel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,70	168,50	
" " " " " 1 Pfr. " "	20,32	20,42	
" " " " " 1 Doll. " "	4,18	4,23	
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—	

Anzeigen.

Erste Vorlesung

von Dr. O. Devrient

am Donnerstag, den 30. October, Abends 7 Uhr in der „Aula des Gymnasiums“ über:
„Das goldene Zeitalter des Dramas der Hellenen“
(Beispiele aus Aeschylus und Aristophanes.)
Abonnementskarten für alle 3 Vorträge zu 3 Mk., Einzelbillets zu Mk. 1,50 und Schülerbillets zu 50 Pf. in Ferd. Schmidt'schen Buchhandlung.

Oldenburger Pferdebahn.

Mit dem 28. d. M. tritt für die Pferdebahn der diesjährige Winterfahrplan in Kraft, in welchem in eingeschränkter Weise nur die Hauptlinien befahren werden, auf welcher die Wagen zwischen 7 Uhr Morgens und 9 Uhr Abends laufen und abgehen:
von der Cäcilienbrücke je 10 und 40 Minuten) nach jeder
" Donnerschnee je 8 Minuten) vollen
" Rindenhof je 38 Minuten) Stunde.

Die Direction.

Dem Kameraden B. B. nebst Frau Gemahlin zu ihrer silbernen Hochzeit am 30. d. Mts. ein donnerndes Lebe hoch, daß der ganze Oldenburger Langenweg wackelt.
Die Kameraden.

Missionsfiche.

Der Verkauf zum Besten der Heidenmission wird den 11. und 12. November dieses Jahres in der Union stattfinden und beide Tage Morgens 10 Uhr beginnen. Die Geschenke, welche uns gebracht werden, bitten wir bis zum 10. November abgeben zu wollen, an diesem Tage in der Union oben, sonst an:

Frau Generalin Schmidt — Bismarckstraße.
 Fräul. Ch. Gattenbach — Blumenstraße.
 Frau Professor Laun — Georgstraße.
 Frau Doctor Meinitz — Noonstraße.
 Frau Reynolds — Cathrinenstraße.
 Frau Pastor Roth — Amalienstraße.
 Fräul. Sahlfeld — Dfenerstraße.
 Frau Secretärin Wieting — Bahnhofstraße.
 Frau Kifler — Castanienallee.
 Frau Geh. Kirchenrath Ramsauer — Castanienallee.

Valeska Reuter

Casinoplatz 1a.

offerirt das Neueste und Beste in **Damen- und Herren-Handschuhen jeder Art.**

Den geehrten Damen zur Nachricht, daß die schwarzen dänischen Handschuhe in besonderer Güte und reichhaltiger Auswahl wieder vorrätig sind.

Magdeburger Sauerkohl 1/2 kg. 10 Pf.
Thüringer Salzgurken, Stück 5 Pf.
Quedlinburger Zwiebeln, 1/2 kg. 10 Pf.
 neue **Erbsen**, 1/2 kg. 15 Pf.
 neue **Linsen**, 1/2 kg. 25 Pf. empfiehlt

W. Stolle.

Scheiben- u. Presshonig

in ganz heller Waare empfiehlt billigt

W. Stolle.

Ausgezeichnet schönen **Limburger Käse** desgleichen echten **Edamer Käse** in Kugeln von 2 kg. empfiehlt

W. Stolle.

Ausverkauf.

Mein erster Ausverkauf in **Schuhwaaren** für Damen, Herren und Kinder findet jetzt statt. Derselbe bietet Gelegenheit zum billigen Einkauf. **C. Weiss**, Staustr. 15.
 NB. Sonntags ist das Geschäft geschlossen.

H. Klock & Sohn,

Handelsgärtner,

empfehlen einen großen Vorrath an Blatt- und blühenden **Topfpflanzen.**

Bouquets und **Kränze** werden auf Bestellung auf das eleganteste ausgeführt. Täglich frische **Veilchenbouquets.**

Dekorationen zu Festlichkeiten liefern wir billig. D. D.

Westf. Hütten-Coaks

reinlichstes und billigstes Feuerungs-Material. **Express-Compagnie.**
 C. Dietrich.



Dr. Thomson's Schönheitsmittel

unter Garantie absoluter Unschädlichkeit

Extrait de Noix; ein Mittel, um ergrautem Haar in 14 Tagen seine ursprüngliche Farbe zurückzugeben, es ist weder eine Blei- noch Höllestein-Lösung, dabei färbt es weder die Haut, noch die Wäsche, sondern nur das Haar; — es ist daher ein in dieser Vollkommenheit bisher noch nicht erreichtes Fabrikat.
 Preis per Flacon: 4 Mk.

Extrait de Noix de Galle; ein Mittel um graues oder rothes Haar in wenigen Tagen echt braun oder schwarz zu färben.
 Preis per Flacon: 3 Mk.

Eau des Ondines, ein Mittel, um schwarzes braunes oder rothes Haar in 8 Tagen blond zu färben.
 Preis per Flacon: 6 Mk.

Eau des Sylphides; ein Mittel, um aschblondem Haar die so beliebte goldblonde Farbe zu verleihen.
 Preis per Flacon: 4 Mk.

Pâte des Créoles; ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu entfernen, z. B. auf den Armen, Händen oder bei zusammengewachsenen Augenbrauen; auch Damen, die auf der Oberlippe etwas zu stark sichtbare Haare haben, können sich solche durch dieses Mittel mit Leichtigkeit entfernen.
 Preis per Flacon: 2 Mk. 50 Pf.

Pâte des Gnomes; ein Mittel zur Beförderung und Kräftigung des Bartwuchses; wohl das einzige bis jetzt wirklich bewährte Mittel.
 Preis per Flacon: 2 Mk. 50 Pf.

Eau des Circassienner; das wirksamste und vollkommenste Mittel zur Verschönerung des Teints; alle Unreinheiten der Haut wie Sommersprossen, gelbe Flecken, Mitesser u. s. w. werden in kurzer Zeit durch dieses Mittel beseitigt, auch rothe Hände und Arme erhalten durch einfaches Bestreichen damit sofort ein zartes Aussehen.
 Preis per Flacon: 3 Mk.

William Luccas's Hair-Elixir. Das bewährteste Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses.
 Preis per Flacon: 4 Mk. 50 Pf.

nur zu haben bei
Joh. Sievers, Coiffeur.
 58. Haarcapstrasse 58.

Baugewerkschule

in Oldenburg.

Fachschule für Bauhandwerker und Mühlenbauer. Beginn der Semester 2. November und 2. Mai. — Programme gratis, sowie nähere Auskunft durch den Dir. G. Hermes.

Stelle gesucht.

Ein junger Mann, gewesener Unteroffizier der Feld-Artillerie, sucht passende Stelle.
 Nachfragen: Gerdes, Mottenstr. 6.

Butter.

à 1/2 kg. 80 und 95 Pfg. ist in schöner Qualität wieder vorrätig.

B. vor Mohr, Langestr. 87.

Neue **Mooriemer Bohnen**, neue **grüne Erbsen**, außerordentlich weich kochend, empfiehlt
 B. vor Mohr, Langestraße 87.

Zu vermieten.

Für einen durch Verletzung abgegangenen jungen Mann kann ein solcher sofort billiges und freundliches **Logis mit Kost** erhalten. Näheres
 Ritterstraße 20.



Selbstthätige

Torfmu-ll-

Zimmerclosets

von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Auf-satzkasten, welche auf jedem Abort leicht anzubringen, liefert billigt
H. Kloppenburg.

Haarschneide- und Frisir-Salon.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Eisenstraße, empfiehlt seinen

Salon

zum Haarschneiden & Frisiren.

Damensalon

apart mit besonderem Eingang.

Abonnement

in u. außer dem Hause für Herren u. Damen

Anfertigung

aller Haararbeiten, Perrücken, Toupets, Flechten, Locken, Schettel, Bondeaux, Chignon, Touss. Drehern u. s. w.

Grosses Lager

von Parfümerien und Toilette-Gegenständen sowie in Kamm- und Bürstenwaaren.

Langestr. 12.

Coaks,

zerkleinerte, große und Candle. Reinliches und billiges Brennmaterial.

Gasanstalt.

Die Bierhandlung

von **Aug. Heine**, Mühlestraße 5, empfiehlt
 beste hiesige Lagerbiere sowie Bremer Braun Bier

Fr. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Friedrichs.

Größte Auswahl, billigste Preise für feinste

Taschen-, Tafel- und Wanduhren aller Art.

Goldene Herren-Remontoir-Uhren von 48 Mk. an, goldene Damen-Uhren von 27 Mk. an, silberne Damen- und Herren-Uhren sehr billig, Regulateure mit Schlagwerk von 20 Mk. an, vergoldete Taseluhren zu Einkaufspreisen.

Goldene Ketten

für Herren und Damen in Matt- und Glanz-Gold, Colliers (Halsketten), Medaillons, Siegelringe, Trauringe, Kreuze, Schlüssel etc., garantiert 14kar. Gold zu sehr billigen Preisen.

Uhrketten

in echt Silber, Talmi-Gold, Nickel und Stahl in schönster Auswahl, fein vergoldete Ketten von 50 Pf. an, Nickel-Ketten mit Compass von 1 Mk. an.

Reparaturen an Taschen-, Wanduhren und Goldwaaren rasch und billigt unter Garantie

Alte Uhren, Gold und Silber wird zum höchsten Werth in Tausch genommen.

Druck von Ad. Pittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.